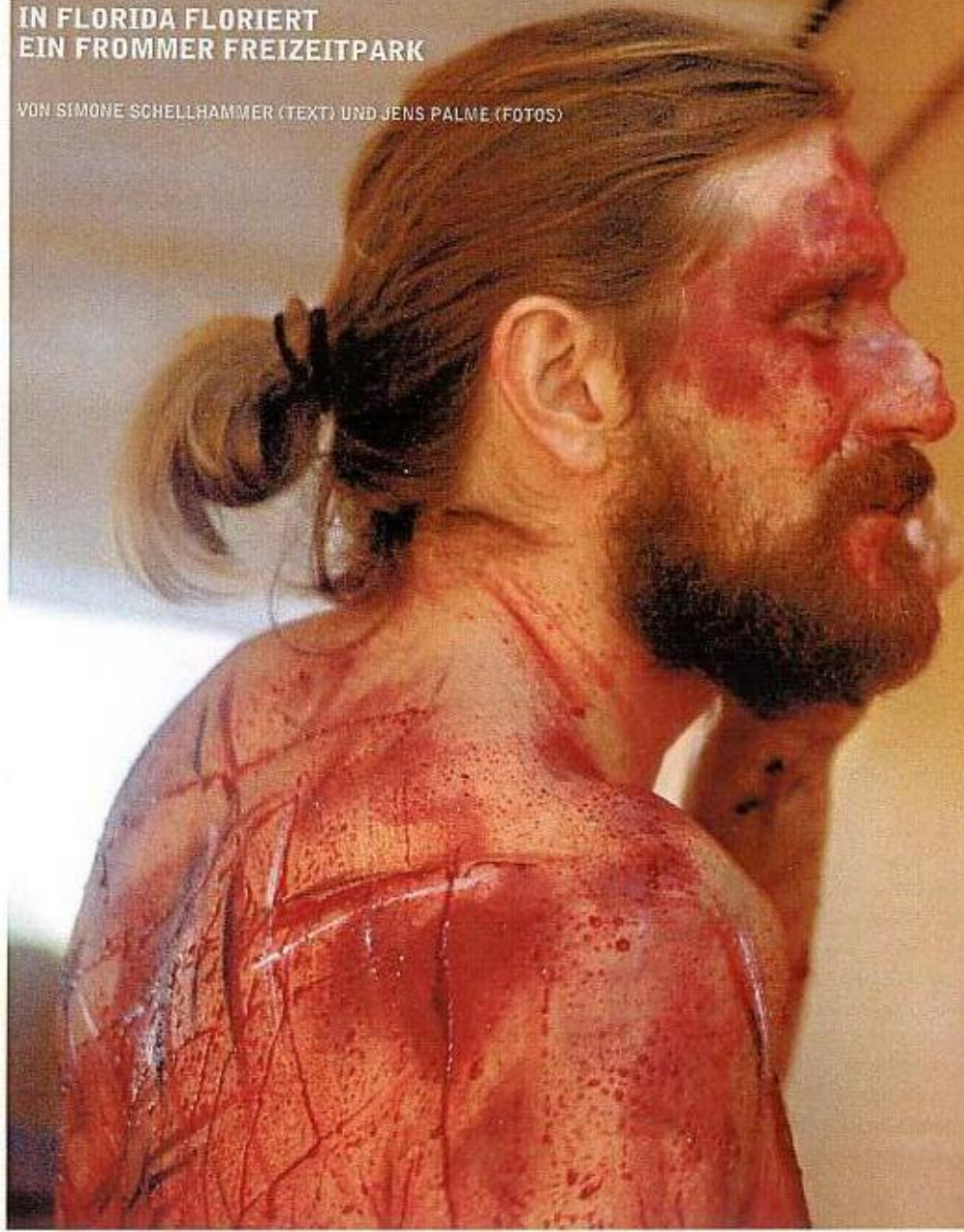


Jesus im Wunderland

IN FLORIDA FLORIERT
EIN FROMMER FREIZEITPARK

VON SIMONE SCHELLHAMMER (TEXT) UND JENS PALME (FOTOS)



IM MITTELPUNKT



Vorteil Florida: Hier können die Heilig-Land-Besucher die Zehn Gebote anfassen. Und sie sind praktisch in englischer Sprache verfasst.

Unten: Grünende Botschaft: „He is risen“ – „Er ist auferstanden.“

Noch ist es still im Heiligen Land am Highway Nummer 4. Um fünf Uhr morgens beginnt Joel Gamez seine Arbeit im Garten des Herrn. Er wirft den Rasenkantenschneider an und trimmt vorsichtig die niedrige Hecke, deren Büsche in großen Lettern verkünden „He is risen“ – „Er ist auferstanden“. Gegenüber, auf der anderen Seite des kleinen künstlichen Sees, kümmert sich sein Kollege Coyne um einen Feigenbaum, der seit einigen Tagen die Blätter verliert. Daneben erklärt ein Schild, dass der erste in der Bibel erwähnte Baum ein

Feigenbaum ist und dass Adam und Eva sich nach dem Sündenfall seiner Blätter bedienten. „Diese Exemplare hier würden sich allerdings kaum als Lendenschurz eignen“, witzelt Coyne, als er ein Pilzbekämpfungsmittel auf die Pflanze sprüht, die direkt hinter der nachgebauten Grabstätte Jesu wächst. Er arbeitet seit der Eröffnung im Februar 2001 in diesem 60.000 Quadratmeter großen Erlebnispark in Orlando, Florida. Ein Granatapfelbaum und die üppigen Bougainvillea sind sein ganzer Stolz. Noch ist es kühl im Sonnenschein-Staat, doch bald wird die Hitze hier ähnlich erbarmungslos auf die Akazienbäume niederbrennen wie einst im biblischen Israel. „Ich freue mich, jeden Tag mit Gottes Schöpfung umzugehen und mit meiner Arbeit auch noch anderen Menschen davon zu erzählen“, sagt Coyne. Wie alle 200 Mitarbeiter in „The Holy Land Experience“, dem „Erlebnispark Heiliges Land“, ist Coyne ein überzeugter Christ, denn das ist Einstellungsvoraussetzung.

Gegen acht Uhr macht der Betriebsdirektor Dan Richardson seinen morgendlichen Rund-

gang. Er ist ein kleiner, dünner Mann mit spitzer Nase, Nickelbrille und abstehenden Ohren. Als eine Styropormauer vom Wind umgeblasen wird, ruft er: „Das ist ja fast wie in Jericho, nur dass hier die Mauern auch ohne Trompeten umfallen.“ Richardson war zwölf Jahre lang nebenan bei Disney World in der Mitarbeiterausbildung tätig. Nachdem er von einem Bekannten aus seiner Kirchengemeinde gehört hatte, dass „Holy Land“ aufmachen würde, war ihm schlagartig klar, dass das genau das Richtige für ihn wäre. Und dann „hat Gott Türen für mich geöffnet, und seither bin ich hier“. Auf ähnliche Weise beschreiben viele der Angestellten ihren Weg zu diesem frommen Arbeitsplatz, und nicht wenige haben zuvor in einem der umliegenden Vergnügungsparks gearbeitet.

Im Gegensatz zu Disney und Co. erwarten die Besucher hier jedoch keine Achterbahnen oder anderer weltlicher Nervenkitzel, keine springenden Killerwale und keine riesigen Mickey-Mäuse, mit denen man sich fotografieren lassen könnte. Stattdessen begegnen die Menschen einem Dutzend altertümlich gekleideter Leute im Beduinen-Look, die jeden, der näher als zehn Meter an sie herantritt, mit „Shalom“ oder „God bless you“ – „Gott segne dich“ begrüßen. Beeindruckt zeigen sich die Besucher außerdem von den verschiedenen originalgetreuen Attrappen berühmter Bauwerke wie des

Herodianischen Tempels. Auch das Gartengrab Jesu ist hier nachgebildet, samt flackerndem Lämpchen und zerknülltem Leinentuch. Praktischerweise liegt es gleich unter dem Kreuzigungshügel, auf dem heute Morgen eine Gesangsprobe für das nachmittägliche Passionsspiel stattfindet.

Um 10.30 Uhr hat Jesus seinen ersten Auftritt. Vor den Qumran-Höhlen aus sandsteinfarbenem Stahlbeton liefert er mit seinen Schauspielkollegen in einem 15-Minuten-Stück ein Potpourri der Wunderheilungen: Er umarmt die Frau mit Blutfluss und hilft dem Blinden, wieder zu sehen. Dazwischen fordert er Kinder aus dem Publikum auf, sich zu ihm zu setzen. Dann reicht er einer Zuschauerin im Rollstuhl Blumen und sagt in Anspielung auf die Bergpredigt: „Sorge dich nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.“ (Mt 6,34) Die Frau ist sichtlich bewegt. Kein Zweifel, in diesem Moment halten viele Les Cheveldayoff tatsächlich für Jesus. „Ist das nicht klasse?“, sagt er etwas später in seiner Garderobe, wo bereits der Dornenkranz für die nachmittägliche Kreuzigung hängt. „Gott arbeitet durch mich, in solchen Momenten bin ich tatsächlich seine Hände und seine Füße. Ich habe Leute gesehen, die mit verschränkten Armen standen, und als ich hinging und ihre Schulter berührte, fingen sie an zu schluchzen. Das ist der Geist Gottes, der da wirkt.“

Der 40-jährige Kanadier wuchs als Sohn eines Missionarshauspaars in Bolivien auf, ließ sich zum Flugingenieur ausbilden und arbeitete früher als Pilot für eine kleine amerikanische Hilfsorganisation, außerdem als Vollzeitvater dreier Töchter und als Aushilfshandwerker. Seit 14 Jahren lebt er in Florida, wo er schon früher im-



Moderne Lebenswelten gehen einher mit biblischen.

mer wieder an Passionsspielen teilnahm. Mit seinen lebendigen blauen Augen und seinem Charme nimmt er die Besucher schnell für sich ein. „Meine Frau sagt oft: Vergiss nicht, du spielst den Part nur, zu Hause bist du einfach Daddy.“

Geschaffen wurden die heiligen Stätten von ITEC, einer Firma, die unter anderem auch den Abenteuerpark „Seaworld“ entwarf – eine Mischung aus Meereszoo und >>





Eine Maskenbildnerin bereitet Cheveldayoff für die Kreuzigungsszene vor.



Die Zuschauer leiden mit bei der eindringlichen Kreuzweg-Darstellung.

aus dem ganzen Land kommen. Viele sind bereits in fortgeschrittenem Alter. So wie Harrold und Ruth Phillips aus Daytona Beach, 100 Kilometer nördlich von Orlando, die mit der Seniorengruppe ihrer Baptisten-gemeinde schon zum zweiten Mal das künstliche Land der Bibel besuchen. Während der Rest der Gruppe im Geschenkshop zwischen Öllämpchen, Weihnachtsskrippen und Gebetsschals herumstöbert, haben sich die zwei mit einem Dattelreis in den Schatten verzogen. An heißen und schwülen Tagen wie diesem hat Kathrine, die offizielle Krankenschwester des Parks, viel zu tun. „Manche bekommen Kreislaufprobleme, andere sind dehydriert“, sagt sie. In den meisten Fällen reichen da jedoch eine kurze Ruhepause auf einer Liege und ein großer Schluck Wasser. Ruth

und ihr Mann, beide Ende siebzig, lassen sich Zeit mit ihrem Eis. Im Scriptorium beginnt alle sieben Minuten eine neue Führung. Besonders beeindruckt ist Ruth von „all den Altertümern hier“ und den religiösen Riten in der klimatisierten Stiftshütte. „Es ist großartig, wie das israelische Volk sich seine Kultur bewahrt“, findet sie. Vergangenheit und Gegenwart, Kopie und Original, jüdische Symbolik und christliche Gestalten – hier geht alles bunt durcheinander. So hagelte es bei der Eröffnung auch Proteste von jüdischen Geistlichen, die fanden, dass hier ihre heiligen Gebete und Symbole missbraucht würden. „Doch die Juden haben das Alte Testament nicht gepachtet“, sagt Direktor Hayden. „Jesus war selbst Jude, und wir zeigen nur die Wurzeln, aus denen das Christentum hervorgegangen ist.“

Aberdings bekommt man hier nicht nur eine Lektion in Religionsgeschichte, sondern auch in professionellem Marketing. Denn dieser Themenpark ist eine clevere Idee: Nach Orlando, in die Hauptstadt des weltweiten Tourismus, kommen jedes Jahr fast 45 Millionen Menschen. Davon finden 250.000 den Weg ins „Holy Land“. Und obwohl der Park hier 2.000 Mal kleiner ist als Disney World, zahlt man am Ticketschalter doch 29,90 Dollar Eintritt, immerhin halb so viel wie bei Mickey Maus. Für 69,90 Dollar kann ein Jahresticket, der sogenannte Jerusalem Gold Pass, erstanden werden. Mit ihm hat man stets freien Eintritt, parkt kostenlos, wird zu besonderen Ereignissen und Konzerten eingeladen und kann in den Shops vergünstigt einkaufen. Die Preise im Restaurant sind beachtlich, und ein Eiskaffee aus dem Plas-

tikbecher bei „Simeon's Corner“ kostet 4 Dollar. Insgesamt läuft das Geschäft in der Kulissenstadt nicht schlecht, weshalb Direktor Hayden noch weitere Projekte geplant hat: Eine Art Amphitheater will er bauen, und die leeren Qumran-Höhlen sollen endlich eine Ausstellung erhalten. Darüber hinaus schwebt ihm eine große hölzerne Arche Noah vor.

Um 17 Uhr schließt das Heilige Land. Begleitet von live vorgetragenen Tamburinklängen und Saitenspiel lassen sich einige Schüler von den finster dreinblickenden Soldaten noch Autogramme auf die T-Shirts malen. Die Seniorengruppe aus Daytona Beach verlässt durch ein profanes kleines Drehkreuz das mächtige Stadttor und steigt auf dem Parkplatz in einen Bus mit der Aufschrift „Proclaim His Name“ – „Verkündet seinen Namen“. Auf der Heckklappe prangt ein Aufkleber in Form ei-

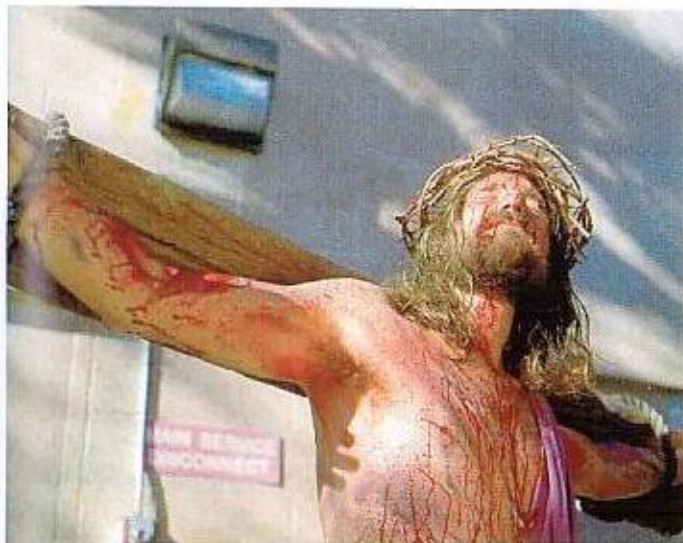
ner gelben Schleife, der verkündet „Support our troops“ – „Unterstützt unsere Truppen“. Ein Stück weiter schwingen sich drei Harley-Davidson-Fahrer auf ihre Maschinen. Im Shop am Jerusalem Market werden die kleinen israelischen Tonvasen und die bunten Beduinentücher eingekauft. Und während die Sonne hinter dem Herodestempel und dem riesigen Einkaufszentrum auf der anderen Seite der Highway-Abfahrt untergeht, kommt ein starker Wind auf. Morgen soll es heftig regnen. Die Kreuzigung wird dann ausfallen. Doch Jesus wird wiederkommen. Spätestens am Montag. ♦

Weitere Informationen

erhalten Sie bei

„The Holy Land Experience“
4655 Vineland Road
Orlando, Florida 32811, USA
Fon: 001 407 3672065

Internet:
www.theholylandexperience.com



Schauspieler Les Cheveldayoff nimmt seine Arbeit sehr ernst.



Für ihre Reportage über den religiösen Freizeitpark „The Holy Land Experience“ in Florida gewannen Simone Schellhammer und Jens Palme das Recherchestipendium zum Thema „Christlicher Glaube und Spiritualität“. Der Preis wurde vom Fachverband Konfessionelle Presse im Verband Deutscher Zeitschriftenverleger zum ersten Mal ausgeschrieben. Was in Florida für Millionen Dollar nachgebaut wurde, kennt das Journalistenehepaar aus Reinbek bei Hamburg auch im Original: Als Reporter – unter anderem für den „Spiegel“ und „National Geographic“ – unternahmen sie bereits zahlreiche Reisen in den Nahen und Mittleren Osten.